

Bodendenkmalpflege
im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig

Zusammengestellt von Franz Niquet, Wolfenbüttel

**Untersuchungen auf der jungbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Siedlung
am Nordschacht, Gemarkung Süplingen, Kr. Helmstedt^{1*}**

1971 wurden auf einer fast 1000 qm großen Anschlußfläche mehrere Gruben von zylindrischer und muldenartiger Form untersucht. Besonders die Stellen 155 und 158 enthielten viel Keramik, Lehmewurf und Tierknochen. Gebäudegrundrisse dagegen, nach deren Spuren eingehend gesucht wurde, konnten auch auf dieser Fläche noch nicht nachgewiesen werden.

Franz Niquet

**Vorbericht über die Ausgrabung 1971 auf dem Grabfeld der jüngeren Bronze-
und frühen Eisenzeit in der Heberbörde bei Altgandersheim, Kr. Gandersheim¹**

Mit 1 Tafel

Im Berichtsjahr sind zwei größere Flächen im Nordwesten und innerhalb des Grabfeldes untersucht worden. Dabei hat sich gezeigt, wie stark die landwirtschaftlichen Arbeiten und Nachgrabungen die Grabanlagen gestört und in vielen Fällen zerstört haben. Andererseits aber hat sich die einzigartige Prägung des Grabfeldes in der Heberbörde durch die Verschiedenartigkeit in Grabform und Bestattungsart bestätigt. So ist nun auch ein Brandgrubengrab aufgedeckt worden, von wenig mehr als 0,40 m gerundetem Durchmesser und noch bis 0,36 m zylindrisch in den festen Lehmuntergrund eingetieft, mit zwei halben, absichtlich zerbrochenen Bronzeringen als Beigaben.

^{1*} F. Niquet, NNU. 39, 1970, 303–304.

¹ F. Niquet, NNU. 40, 1971, 354–355.

Der schluffartige Feinsand, der in den Mulden über dem Lehmuntergrund teilweise 1,00 m mächtig liegt, hat die humosen Bestandteile von Grabgruben und auch von sehr jungen Störungen auf dem Lehmuntergrund ausgefällt, so daß innerhalb dieser Schluffe keine Grabgrube und Störung zu erkennen ist. Es muß daher die Schluffschicht bis auf den Lehmuntergrund sorgfältig abgearbeitet werden.

Der wassertragende Lehmuntergrund verursacht in den Mulden eine Durchnässung des Bodens. Diese Bodenfeuchtigkeit hat die ohnehin meistens nicht sehr hart gebrannten Gefäße angegriffen, so daß ihre Wiederherstellung schwierig und langwierig ist.

Und dennoch lohnt sich diese Arbeit. Denn an einem der wenigen bisher wiederhergestellten Gefäße (Stelle 132/71) sind drei fast runde, 1,5 cm große Löcher unterhalb des Umbruches in das Gefäß nach dem Brand eingearbeitet, zwei Löcher schräg untereinander (Taf. 26, 1).

Diese Urne reichte mit ihrem Rand bis 10 cm unter die Ackerschicht. Eine Grabgrube war nur undeutlich zu erkennen. Steinschutz fehlte. Das Grab war unmittelbar unter der Ackerschicht zu erkennen an zwei kleinen Kalksteinen, einem kleinen Häufchen Leichenbrand und einer Scherbe, ein wenig östlich davon an zwei Kalksteinbröckchen, dazwischen eine Scherbe.

Nur eine Scherbe ist mit einiger Sicherheit als Rest einer Deckschüssel anzusehen. Beigaben wurden nicht gefunden, weder im Leichenbrand noch in der näheren Umgebung der Urne.

Mit den drei in das Gefäß eingearbeiteten Löchern haben wir einen Befund, der in Verbindung zu bringen ist mit ähnlichen des Urnenfriedhofes der Jastorfzeit von Emmerstedt, Kr. Helmstedt², und ebenso des Urnenfriedhofes von Vollmarshausen, Kr. Kassel³. Über dieses Grabfeld und seine Feststellungen auf Grund außergewöhnlich genauer Beobachtungen bei der Ausgrabung und bei Werkstattbearbeitung der Gefäße durch den Restaurator hat Bergmann auch auf der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes in Göttingen 1969 berichtet⁴. Welcher Art diese Verbindungen sind, läßt sich erst sagen, wenn die ausgegrabenen Urnen von Emmerstedt und von Altgandersheim vom Restaurator aufgearbeitet sind.

Franz Niquet

² F. Niquet, NNU. 40, 1971, 355–358, Taf. 42, a. b.

³ J. Bergmann, Ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld bei Vollmarshausen, Kr. Kassel, 1971.

⁴ Herrn Dr. J. Bergmann habe ich für seine Zustimmung zum Durcharbeiten der Fund- und Werkstattberichte sowie des Fundgutes selbst vor ihrer Veröffentlichung zu danken.